

on vor der Gesamtgemeinde verweigert, gänzlich ab. Obwohl alle Religion nach Edwards in Erfahrungen besteht, gelte es, Konsistenz zu erreichen und den enthusiastischen Solipsismus als Gefahr zu bekämpfen. Für den Erweckungstheologen gab es klare Unterscheidungsmerkmale für authentische religiöse Erfahrungen. Eine überzogene Betonung der religiösen Erfahrung führe nach Edwards dahin, daß man nur noch "sich selbst im Auge" habe (109). Mit religiösen Erfahrungen könne man dagegen nur in der Dimension der Demut richtig umgehen. Parallel dazu hinterfragte er in seinen späten Lebensjahren auch die für die Erweckungsbewegung typische trügerische Fundamentierung des Glaubens in den standardisierten Bekehrungserfahrungen. Hintergrund seiner Kritik an der damaligen Erfahrungstheologie war die Überwindung des Strohfeuers religiöser Leidenschaften und das Auffinden von tragfähigen und hinreichenden Fundamenten des Glaubens. Die Anzahl der religiösen 'Affekte' beweist nach Edwards nicht den wahren Stand der Religion. Andererseits gibt es keinen Glauben ohne religiöse Affekte.

Edwards - ein Theologe, der in kein Schema paßt, so ließe sich die extensive Studie zusammenfassen. Edwards wandte sich gegen den Arminianismus seiner Zeit wie auch gegen den Antinomismus. Daß die Autorin dem Erweckungsprediger Edwards distanziert gegenübersteht, wird durch manche polemischen Urteile deutlich. Problematisch erscheint mir auch, daß Schröder das Schriftverständnis von Edwards nicht systematisiert, denn hier liegt der Schlüssel zu seiner Theologie (vgl. jetzt: J. Edwards, *Notes on Scripture*, Hg. Stephen J. Stein, New Haven 1997). Überhaupt kommt der 'Philosoph' Edwards zu stark in den Blick, weniger der Exeget und Prediger. Formal sind der teilweise schlecht lesbare Druck der Arbeit und die etwas unsystematische Darstellung zu bemängeln. Seit den 60er Jahren gibt es auch längst eine deutsche Übersetzung der berühmten "Sünder-Predigt" von Edwards (*Die Sünder in den Händen eines zornigen Gottes*, Übers. Ernst Rügger, Langenthal/CH: Pflug Verlag). Insgesamt jedoch bietet Schröder eine hilfreiche Einführung in die Theologie eines der größten Erweckungstheologen aller Zeiten und damit auch indirekt eine Hinführung und Problematisierung mancher Ausprägungen des modernen Evangelikalismus.

*Stephan Holthaus*

---

Gottfried Seebaß. *Die Reformation und ihre Außenseiter: Gesammelte Aufsätze und Vorträge*. Zum 60. Geburtstag des Autors hg. von Irene Dingel unter Mitarbeit von Christine Kress. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1997. 383 S. DM 98,-.

---

Viele Festschriften und Sammelbände wirken inhaltlich fast zufällig zusammengestellt und lassen sich daher nur schlecht lesen. Ganz anders diese Sammlung von Aufsätzen von Gottfried Seebaß. Aus Anlaß seines 60. Geburtstages wurden

hier 16 seiner zum Teil an entlegenen Stellen erschienenen Forschungsbeiträge zur Geschichte der Reformation und zur Geschichte des sog. 'Linken Flügels' der Reformation zusammengetragen. Letztere machen rund sechzig Prozent des Buchumfangs aus. Zwei der Beiträge waren zuvor nur auf englisch erschienen. Auch wenn einige Wiederholungen bei solch einer Zusammenstellung thematisch benachbarter Einzeluntersuchungen unvermeidlich sind, wirkt das Buch im wesentlichen wie aus einem Guß. Es bietet einen geradezu spannenden Einblick in zusammenhängende Bereiche der bewegten Geschichte der Reformationszeit. Das geographische Zentrum der hier untersuchten Ereignisse bilden die Städte Nürnberg und Augsburg samt jenen Personen, die auf die Geschehnisse dort besonderen Einfluß nahmen: von Luther und Melanchthon bis Bucer und Brenz, von Karlstadt und Schwenckfeld bis Thomas Müntzer und Hans Hut.

Die mit der Geschichte der Reformation befaßten Beiträge (11-150) werfen Licht auf die Entstehung der *Confessio Augustana*, den Einfluß Bucers auf die Reformation in Augsburg, die Auseinandersetzungen um die dortige Kirchenordnung, die facettenreiche Reformation in Nürnberg mit der festgefügt Position eines Osiander, dem gelenkigen Agieren des Stadtrates und der feingeistig reformatorischen Gesinnung eines Albrecht Dürer; und es wird auch - weil dies für die Behandlung der radikalen Reformen von Bedeutung ist - das Verhältnis von Evangelium und sozialer Ordnung nach Luthers Bauernschriften im einzelnen erhellt. Die Beiträge zur Geschichte des 'Linken Flügels' der Reformation (151-349) konzentrieren sich ebenfalls auf den fränkisch-bayerischen Raum: so werden Bauernkrieg und Täuferium in Franken dargestellt, der Dissent des 'Linken Flügels' in Nürnberg und die konfessionelle Konsolidierung dort sowie die Wirksamkeit und Tauflehre von und schließlich der in Augsburg stattfindende Prozeß gegen Hans Hut. Diese Einzeluntersuchungen erhalten ihren Kontext durch eine grundsätzliche und differenzierte Einführung in das, was die verschiedenen Gruppierungen innerhalb des sogenannten 'Linken Flügels' der Reformation eint und unterscheidet, durch eine Darstellung des apokalyptischen Reich-Gottes-Verständnisses von Thomas Müntzer (ohne den die Theologie von Hut nicht zu verstehen wäre) und durch zwei hochinteressante Aufsätze, die die unterschiedliche Stellungnahme zur Täuferverfolgung von Luther einerseits und Brenz andererseits herausarbeiten. Etwas aus dem Rahmen fällt schließlich der (allerdings für die Geschichte der Hermeneutik aufschlußreiche) Beitrag über das Verständnis des Alten Testaments bei Schwenckfeld.

Gottfried Seebaß hat durch seine sorgfältig anhand der Quellen erarbeiteten Ergebnisse und sein maßvoll abwägendes Urteil entscheidend zur Entstehung eines differenzierteren Bildes des 'Linken Flügels' der Reformation in der Forschung beigetragen, nachdem allzu lange eine gewisse Tendenzgeschichtsschreibung - sowohl auf lutherischer und reformierter als auch auf täuferischer Seite - die Lage bestimmt hatte. Obwohl Seebaß den Versuch einer neuen Typisierung des Täuferiums für verfrüht hält, scheinen sich doch zwei Grundtypen von Täufem herauszukristallisieren: einerseits ein mehr mystisch-apokalyptisch

bestimmtes Täuferum (Müntzer, Hut, Denck, u.a.), andererseits ein stärker ekklesiologisch bestimmtes Täuferum (die Schweizer Täufer, Hubmaier, u.a.); vgl. dazu 226, 251 u. 253. Innerhalb jeder dieser Gruppen gibt es deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Vertretern, einschließlich des Taufverständnisses. Es gibt aber ebenso Gemeinsamkeiten im Grundanliegen, das die Täufer mit anderen Gruppierungen innerhalb des 'Linken Flügels' wie den Spiritualisten und Antitrinitariern teilen: Sie alle waren, über die Reformatoren hinausgehend, an der Wiederherstellung oder Erneuerung des wirklichen Christentums interessiert (153 u.ö.). Wie dieses Anliegen zu realisieren sei, ob im Bereich der Individual- oder Sozialethik, in der Ekklesiologie oder der Spiritualität - darüber gingen die Ansichten allerdings weit auseinander.

Daß Seebaß besondere Aufmerksamkeit dem im interkonfessionellen Gespräch bis in die jüngere Zeit hinein heiklen Thema der Täuferverfolgung widmet, sei hier eigens hervorgehoben. Auch wenn dabei anachronistische Wertungen aus der Sicht des 20. Jahrhunderts vermieden werden, machen die Ergebnisse der historischen Analyse doch betroffen. Es zeigt sich, daß in den protestantischen Gebieten die Obrigkeiten oft zurückhaltender waren als die Theologen. Auch Luthers (sowie Melancthons [und Zwinglis]) Position wird in ihrem Zwiespalt deutlich. Die Zwei-Regimente-Lehre und das '*Non vi sed verbo*' werden zwar angewendet, wenn es um den Anspruch der Duldung und Durchsetzung der eigenen Reformation geht. Auch gegenüber den Altgläubigen mahnt man - schon um des Kaisers willen - zur Beschränkung auf bloß theologische Auseinandersetzungen. Gegenüber allem, was 'links' der Reformatoren steht, wird aber (gerade in Kursachsen und in der Schweiz) zu strengem obrigkeitlichem Vorgehen geraten. Frei bleibt allenfalls die innerliche Glaubensüberzeugung; jedes Bezeugen derselben wird als Akt des Aufruhrs gewertet und als verfolgungswürdig eingestuft. Der ausführliche Aufsatz über die Stellung des Johannes Brenz zur Täuferverfolgung (283-335) zeigt, daß auch im damaligen historischen Kontext ein anderes Handeln möglich war, als wir es bei den großen Reformatoren finden. Wer diese Kapitel liest, wird merken, welchen Anstoß zur Glaubensfreiheit und zur konsequenteren Trennung von Staat und Kirche die Täufer - mehr noch mit ihrem Erleiden als mit ihrer Theologie - gegeben haben. Insofern, aber nicht nur auf diese Thematik beschränkt, lädt dieser Sammelband dazu ein, wesentliche Grundlagen dessen zu bedenken, was uns heute im Blick auf Glauben, Leben und Gesellschaft wichtig ist.

Helge Stadelmann